

10

Fragen an ...

Jovana Bogojević

Flötistin und Teilnehmerin des „Labor Europa“

STADTBLATT: Wir sprechen per E-Mail miteinander. Wo sind Sie gerade, während Sie diese Fragen lesen?

JOVANA BOGOJEVIĆ: Im Dorf Staniseljici, Montenegro, in der Weinkellerei unserer Familie. Vor mir sind der Skadar-See und die nahen Hügel. Eine gesunde, friedliche Umgebung.

STADTBLATT: Wie haben Sie von „Labor Europa“ gehört?

JOVANA BOGOJEVIĆ: Per Zufall. Ich half einem Freund bei der Internet-Suche nach Promotionsstipendien, da sah ich es. Noch am gleichen Tag habe ich mich beworben.

STADTBLATT: Sie nehmen am Workshop „Erinnerungskultur – Lieder aus dem KZ Theresienstadt“ teil. Was erhoffen Sie sich von ihm?

JOVANA BOGOJEVIĆ: Dass ich zeigen kann, wie wichtig es für die Leidenden von Theresienstadt war, sich musikalisch ausdrücken zu können. Oft übersehen wir, wenn wir Geschichte zu verstehen versuchen, die Musik – aber gewöhnlich sie ist die genaueste Darstellung der eigenen Situation, zu jeder Zeit, ob gut oder schlecht.

STADTBLATT: Wissen Sie schon, was Sie

im Workshop erwartet, wer außer Ihnen teilnimmt?

JOVANA BOGOJEVIĆ: Wer die anderen Teilnehmer sind, weiß ich nicht, aber ich bin sicher, es sind Künstler mit Bewusstheit und Kraft! Alle Details des Workshops werden uns bald gemailt, hieß es. So haben wir genug Zeit, uns vorzubereiten.

STADTBLATT: Kennen Sie Theresienstadt?

JOVANA BOGOJEVIĆ: Nein, aber es wäre sehr hilfreich, um die Lebensumstände dort zu verstehen. Und es wäre eine emotionale Herausforderung.

STADTBLATT: In Ihrer Bewerbung betonen Sie Ihr „tiefes Interesse an marginalisierter Musik“, zumal der, die während des NS-Regimes als „degenerativ“ bezeichnet wurde. Woher kommt dieses Interesse?

JOVANA BOGOJEVIĆ: Montenegro war, als Teil des damaligen Königreichs Jugoslawien, stark vom NS-Regime betroffen, und vom Faschismus. Meine Mutter sehr interessiert an Geschichte, und als Kinder verbrachten wir viel Zeit damit, darüber zu lesen und Dokumentationen zu schauen. Später,

am Central Conservatory of Music in Peking, begann ich über marginalisierte Musik zu forschen. Je mehr ich las, desto mehr wurde mir klar, welche Rolle die Musik auf allen Seiten des Konflikts spielt, als Mittel der Propaganda, zum Zweck des kulturellen Transfers, des Überlebens ...

STADTBLATT: Sie geben Konzerte in Asien, sind Aktivistin für Frauenrechte, sprechen fünf Sprachen, haben als PR-Managerin in der Kellerei Ihrer Familie gearbeitet. Ihre Hobbies reichen von der Stand-Up-Comedy bis zum Tanz. Der Tag muss für Sie mehr als 24 Stunden haben.

JOVANA BOGOJEVIĆ: Ich bin sehr diszipliniert. Was mich antreibt, jeden Tag mehr zu lernen, ist die Möglichkeit, das zu tun. Meine Großmutter konnte nur sechs Jahre zur Schule gehen. Als meine Eltern jung waren, hinderte der Krieg sie daran, ihr volles Potenzial auszuschöpfen. Und hier bin ich, unterstützt von zwei Generationen meiner Familie, die extrem hart gearbeitet haben, damit ich zur Schule gehen und zu genau dem werden konnte, was ich wollte. Es wäre für sie nicht gerecht, wenn ich nicht in allem mein absolut Bestes geben würde.

STADTBLATT: Sie haben lange in Peking gelebt. Was lockt Sie in unsere Stadt?

JOVANA BOGOJEVIĆ: Ich habe viel über Osnabrück gelesen, als ich für das Labor Europa ausgewählt wurde, und ich kann aufrichtig sagen, dass mich alles nach Osnabrück zieht! Seine reiche Geschichte, die Natur, Ruhe, Architektur ... Sie haben wirklich eine schöne Stadt!

STADTBLATT: Wenn Sie sich in drei Sätzen beschreiben müssten ...

JOVANA BOGOJEVIĆ: Ich würde sagen: Ewig dankbar für die Unterstützung und bedingungslose Liebe meiner Vorfahren. Für immer ein Reisender und Experimentalist in der Kunst. Für immer ein Künstler, bei aller Arbeitsintensität in Politik oder Wirtschaft.

STADTBLATT: Wer auf YouTube „Sie im Land der Drachen“ hört, ein Stück, das Sie mitkomponiert haben, ein Stück über China und Montenegro, wundert sich, dass es seit 2016 nur 256 mal geklickt wurde. Wie kann so ein wundervolles Stück so unbemerkt bleiben?

JOVANA BOGOJEVIĆ: Leider bin ich nicht sehr gut darin, meine Musik zu promoten. Hinzu kommt, dass man es, wenn man, wie ich, derzeit hauptsächlich im Fernen Osten auftritt, aufgrund der Internetzensur nicht leicht hat, dort von vielen Leuten auf YouTube gehört zu werden.

INTERVIEW: HARFF-PETER SCHÖNHERR



Forschte am Central Conservatory of Music in Peking über marginalisierte Musik: Jovana Bogojević